

phæno Wolfsburg: „Architektur-Workshop“

Konzept

1. Unterrichtsvorbereitende Einheit, 3 x 45 Minuten

Allgemeines, 45 Minuten

- a. Der Begriff „Architektur“
- b. Die Primärfunktionen oder das bloße Bauen
- c. Die Sekundärfunktionen und die Architektur oder Baukunst
- d. Der Ort
- e. Der Begriff Raum

Der Dekonstruktivismus, 45 Minuten

- a. Entstehung
- b. Einflüsse auf den Dekonstruktivismus
- c. Kriterien, die den Dekonstruktivismus definieren
- d. „Form follows fantasy“
- e. Materialauswahl und Verwendung

Das phæno, 45 Minuten

- a. Die Idee
- b. Die Verkehrsanbindung
- c. Der Wettbewerb und Entwurf
- d. Die städtebauliche Situation
- e. Ein Symbol für die Stadt Wolfsburg
- f. Kurzportrait Zaha Hadid
- g. Die Bauphase
- h. Das fertige Gebäude: Was ist so anders? Was ist neu?

2. Exkursion zum phæno, > 90 Minuten

- a. Architekturführung phæno, ca. 30 Minuten
- b. Erkundung des phæno in kleinen Gruppen, ca. 30 Minuten
- c. Besprechung der Gruppenarbeiten, ca. 30 Minuten

3. Hausaufgabe

Aus der Analyse eines ausgewählten Bereichs soll ein Zeitungsartikel für eine Architekturfachzeitung entstehen.

4. Modellbauaufgabe zum Thema „Dekonstruktivismus“, 90-120 Minuten

- a. Erklären der Aufgabe (inkl. Fragen zum Thema), ca. 15 Minuten
- b. Modellbauphase, 45-75 Minuten
- c. Besprechung der Lösungen:
Die Schüler sollen ihre Gedanken und Ideen erläutern, ca. 30 Minuten.

1. Unterrichtsvorbereitende Einheit

Teil 1: Allgemeines, 45 Minuten

a. Der Begriff Architektur

Die Begriffe „Baukunst und Architektur“ sind häufig umstrittene Begriffe. Dennoch sei hier der Versuch unternommen, eine Definition zu finden.

Der Begriff Architektur gliedert sich in vier Bereiche:

1. Landschaftsplanung: Hier geht es um die Gestaltung großer Naturräume.
2. Siedlungs- und Städtebau: Regelt das Bauen in Gemeinschaften.
3. Hochbau: Einzelbauten oder Ensembles
4. Innenraumgestaltung.

Allgemein:

Der Begriff Architektur kommt aus dem Griechischen.
Er heißt wörtlich übersetzt „**erstes Handwerk**“ oder „**erste Kunst**“.

Architektur ist die Organisation des Lebensraums und damit Teil der kulturellen Identität.

Architektur ist erst mal völlig frei in ihrer Entstehung, was die immense Vielfalt der Formen erklärt. Die Bauformen und Gebäudetypen beruhen auf den Bedingungen der Region, in der sie entstanden. Architektur ist zum einen an das Vorhandensein von Baustoffen gebunden und zum anderen muss sie den Naturgesetzen folgen, denen wir und unsere Welt unterliegen. Diese Gesetze sind im Wesentlichen die Gesetze der Physik, zum Beispiel das Gleichgewicht der Kräfte, das Tragen und Lasten.

Das Tragen und Lasten kann in höheren Klassen anhand eines Bildes, des Löwentores von Mykene, oder anhand eines einfachen Papprohrs (z. B. aus einer Küchenrolle) demonstriert werden. Ein Schüler hält mit zwei Händen das Rohr an den Enden fest, ein zweiter Schüler übt Druck in der Mitte aus.

Was passiert?

Architektur muss Funktionen im primären und in sekundären Bereich erfüllen. Was heißt das?

b. Die Primärfunktionen oder das bloße Bauen

In erster Linie geht es darum Obdach zu schaffen. Bauen als planmäßige, konstruktive Tätigkeit machte die Menschen vom zufälligen, natürlichen Obdach (z.B. Höhlen, Felsvorsprünge) unabhängig.

Die wesentlichen Funktionen können im Unterrichtsgespräch entwickelt werden.

Sie sind:

1. Schutz vor dem Wetter (Sonne, Hitze, Kälte, Eis, Schnee, Regen, Sturm, Blitzschlag)
2. Schutz in der Dunkelheit
3. Schutz vor wilden Tieren und anderen Angreifern
4. Möglichkeit, Nahrung zuzubereiten und Nahrung zu lagern
5. Sicherung von Besitz.

c. Die Sekundärfunktionen und die Architektur oder Baukunst

Die Sekundärfunktionen sind all die Funktionen, die über das bloße Bauen hinausgehen. Architektur kann erst entstehen, wenn bestimmte kulturelle Randbedingungen vorhanden sind.

Die Voraussetzungen für die Sekundärfunktionen sowie die Sekundärfunktionen selbst können im Unterricht erarbeitet werden.

Voraussetzungen:

1. Eine Gemeinschaft muss sich organisieren.
2. Eine Hierarchie und politische Führung müssen vorhanden sein.
3. Arbeitsteilung muss gegeben sein.
4. Ein Minimum an Wohlstand muss vorhanden sein.
5. Das Wissen zu Bauen muss erworben werden.
6. Die Infrastruktur, um Baustoffe herzustellen oder zu transportieren, muss entwickelt sein.
7. Und zuletzt: Es muss ein Bewusstsein für Kunst vorhanden sein.

Sekundärfunktionen sind:

1. Ästhetik
2. Repräsentation
3. Kunst
4. Öffentlichkeit
5. Symbolhaftigkeit
6. Funktionsvielfalt
7. Machtdemonstration

Unterschiede zwischen Architektur und Freier Kunst:

Bauen ist in Gegensatz zur Kunst keine Privatangelegenheit, sondern immer mit öffentlichem Interesse verbunden. Der Kunst fehlen außerdem die Primärfunktionen. Von Architektur im Sinne von Baukunst sprechen wir, wenn die Durchdringung von Konstruktion, Kunst und den Nutzerbedürfnissen gegeben ist.

Architektur ist somit angewandte Kunst: Baukunst.

d. Der Ort

Architektur schafft Raum an einem bestimmten Ort, sie ist somit immer ortsgebunden. Dieser Ort kann verschiedene Ausmaße haben. Ein Beispiel: Der Ort kann die Größe einer Stadtplanung von 100.000 Einwohnern haben, er kann aber auch nur die Größe eines WC's von 3,0 m² haben.

Die Orte, an denen Architektur entsteht, haben unterschiedliche Bedingungen. Sie unterscheiden sich in:

- a. Topographie
- b. Klima
- c. Landschaft
- d. Nachbarschaft
- e. Der Historie eines Ortes
- f. Beschaffenheit des Baugrundes, Tragverhalten

Die Unterschiedlichkeit der Bedingungen von Bauarten kann z.B. an zwei Bildern diskutiert werden:

1. Haus „Fallingwater“ in Bear Run, Pennsylvania, Architekt: Frank Lloyd Wright
2. Neubepanung des World Trade Center Grundstücks in New York.

Ehe Architektur auf einem Baugrund entstehen kann, muss erst eine Ortsanalyse (siehe Punkt a bis f) voraus gehen. Architektur muss sich in den Kontext des Ortes einfügen, sie entsteht aus den Ortsbedingungen.

e. Der Begriff „Raum“

Architektur definiert willentlich Raum.

Die wesentlichen „Werkzeuge“ des Architekten dafür sind:

- a. **Idee, Plan, Zieldefinition**
Dahinter steht die Frage: Was und wie soll gestaltet werden?
- b. **Material (inkl. Licht- und Farbgestaltung)**
Frage: Mit welchen Materialien kann der Plan umgesetzt werden?
- c. **Proportion**
Frage 1: In welchem Maßstab im Vergleich zu den vorhandenen Flächen oder Massen kann das „Neue“ eingefügt werden?
Frage 2: In welchem Maßstab entwickeln sich die Teile innerhalb eines Entwurfes zueinander?
- d. **Konstruktion**
Die Fragestellung hier: Wie kann etwas unter statischen, klimatischen, akustischen, finanziellen Aspekten usw. realisiert werden?

Außenräume:

Im Städtebau werden im Idealfall ganze Städte geplant. Beispiele für Stadtgründungen der neueren Zeit sind Wolfsburg oder die brasilianische Hauptstadt Brasilia. Dies ist selten. In der Regel werden nur neue Quartiere, Neubaugebiete, Plätze oder Straßen entwickelt. Beim Städtebau geht es also um eine sinnvolle Ordnung von Gassen, Straßen und Plätzen, Verkehrssystemen, Freiflächen (z.B. Parks) und bebauten Flächen. Im Städtebau werden somit „Außenräume“ entwickelt.

Innenräume:

Wände (inkl. Türen und Fenster, Böden und Decken) grenzen die Innenräume untereinander sowie zum Außenraum ab. Der Innenraum kann ein Einraum (z.B. eine Halle) sein oder ein Teil eines Raumgefüges (z.B. Wohnzimmer eines Einfamilienhauses).

Mischformen:

Es gibt „halb geöffnete“ Räume, die nicht eindeutig der einen oder anderen Raumart zugeordnet werden können. Hier fehlt der Raumabschluss in irgendeiner Weise. Dazu zählen: Balkone, Terrassen, Atrien, Eingangsbereiche, Stadien, Amphitheater, durch Säulen gefasste Räume usw.

Fazit:

Jahrtausende hindurch stand die Architektur an der Spitze der Technik und gilt noch heute als die Mutter der Künste. In dieser Rolle wird sie im 19. Jahrhundert abgelöst. An der Entwicklung der auf Naturwissenschaften beruhenden Technik hatte sie seitdem kaum Anteil und geriet in eine andauernde Krise.

Die stilprägenden Grundlagen der Technik sind nicht mehr verbindlich, jedoch eine Reihe von bautechnischen Erfindungen ermöglichen eine Vielzahl neuer Stile, und zwar weltweit.

1. Unterrichtsvorbereitende Einheit

Teil 2: Der Dekonstruktivismus, 45 Minuten

a. Entstehung

Als in den späten siebziger Jahren die ersten Architekturen, die nicht mehr der Postmoderne zugeordnet werden konnten, auffielen, entwickelten Philip Johnson und Mark Wigley 1988 eine Ausstellung im Museum of Modern Art in New York mit dem Titel „Deconstructivist Architecture“. Sieben Architekturbüros stellten ihre Werke aus: Frank O. Gehry, Daniel Libeskind, Rem Koolhaas, Peter Eisenman, Zaha Hadid, Coop Himmelb(l)au und Bernhard Tschumi.

Gehry's Wohnhaus in Santa Monica, Kalifornien, von 1978 wird als das erste dekonstruktivistische Bauwerk bezeichnet. (**Tip**: Bild von Gehrys Wohnhaus zeigen und besprechen!)

Dekonstruktivismus ist ein Schnittpunkt der Philosophie mit der Architektur. Der Philosoph Jacques Derridas entwickelt das gedankliche Verfahren der Dekonstruktion. Das Wort Dekonstruktion setzt sich zusammen aus Destruktion (Zerstörung, Auseinandernehmen) und erneuter Konstruktion (Zusammenbau). Er wollte mit diesem Verfahren verborgene philosophische Probleme aufspüren und thematisieren. Dieses gedankliche Verfahren wurde auf die Formfindung in der Architektur übertragen, um Widersprüche, Fragen, Werte und Probleme in Gebäuden aufzuspüren.

b. Einflüsse auf den Dekonstruktivismus

In der Zeit um den ersten Weltkrieg entwickelte sich in Europa, besonders aber in Russland, der Konstruktivismus. Es ist hauptsächlich eine Kunstrichtung der Malerei und Plastik. Verwendet wird ein einfaches geometrisches Formenvokabular. Die Kunst ist gegenstandlos und abstrakt.

Ab dem Jahr 1915 entwickelt sich in Russland unter dem kulturellen Wandel der russischen Revolution der Suprematismus („suprematia“, lat.: Überlegenheit, Herrschaft oder Oberhoheit). Beim Suprematismus geht es also um die Überlegenheit der Gegenstandslosigkeit des künstlerischen Ausdrucks. Die bekanntesten Vertreter sind Kasimir Malewitsch (schwarzes Quadrat auf weißem Grund) und Wladimir Tatlin mit seinem Denkmal der III. Internationale von 1920. Das Denkmal ist ein spiralförmiger, schräg gestellter Turm aus Metall. Das Innere des Turms bildet ein Raumgefüge aus einem Würfel, einer Pyramide und einer Halbkugel. Das Gitterwerk des Turms fügt diese solitären Räume wieder zu einer Einheit zusammen.

Tip: Es wird empfohlen, die Begriffe Konstruktivismus und Suprematismus mit Hilfe von Bildern, z.B. Malewitsch' Grundformen (Kreis, Quadrat und Kreuz) und Tatlins Denkmal der III. Internationale, zu erklären.

c. Kriterien, die den Dekonstruktivismus definieren

Um Gebäude einem bestimmten Stil zuordnen zu können, bedarf es allgemeiner Kriterien, die diesen Stil charakterisieren. Zum Beispiel haben Gebäude, die der Gotik zugeordnet werden,

- a. eine bestimmte Tragstruktur aus Strebepfeilern und Strebewölbungen,
- b. Spitzbogenfenster,
- c. Rosetten,
- d. Fialen, (kleine Schmucktürmchen) usw.

Tip: Diese Stil bildenden Kriterien können anhand eines Bildes zur gotischen (ggf. im Vergleich zur romanischen) Fassadenordnung erläutert werden. Die Schüler diskutieren die Unterschiede im Unterrichtsgespräch und erkennen/wiederholen die Merkmale der Romanik und Gotik.

Solche Gemeinsamkeiten lassen sich auch für den Dekonstruktivismus definieren. Die wichtigsten Merkmale sind:

- a. „Es ist eine Architektur ohne Regeln.“ (frei nach Frank O. Gehry)
- b. Diese Architektur lehnt die Regeln der traditionellen Architektur ab (z.B. die Regeln der Harmonielehre).
- c. Auflösung gewohnter statischer Verhältnisse
- d. Überlagerung und Durchdringung von Formen und Bauelementen

- e. untergeordnete Architekturelemente beginnen ein betontes Eigenleben zu führen (z. B. Treppenhäuser, Vordächer, Kamine usw.)
- f. keine Axialität und Symmetrie
- g. überraschende Raumöffnungen und dynamische Raumkonzeptionen
- h. unvermittelte Zusammenstöße von verwendeten Materialien (**Tipp:** siehe Frank O. Gehry's Haus in Santa Monica, Kalifornien)
- i. Ablehnung des rechten Winkels zu Gunsten der dynamischen Diagonalen
- j. Ablehnung der Stütze
(dazu Zitat von Werner D. Prix, Architekturgruppe Coop Himmelb(l)au: „Ich hasse Stützen, ich finde sie total sinnlos.“)
- k. geneigte Ebenen, Decken, Fassaden und Wände
- l. windschiefe Stützen, Pfeiler, Dächer usw.

Tipp: Diese Kriterien können am Beispiel des Jüdischen Museums von Daniel Libeskind (Berlin, 1989-1999) im gemeinsamen Unterrichtsgespräch überprüft werden.

Wenn die Kriterien eines Stils überwiegend auf ein Gebäude zutreffen, so kann dieses Gebäude dem Stil zugeordnet werden. Mischformen und „Übergangsarchitekturen“ ergeben sich, wenn Kriterien mehrerer Stile gleichzeitig vorhanden sind. Spätromanisch – frühgotisch, diese Begriffe sind Hinweise darauf, dass sich ein neuer Stil ankündigte.

d. Form follows Fantasy

Ein Gestaltungsleitsatz des Dekonstruktivismus, geprägt von Bernhard Tschumi, lautet: „**Form follows Fantasy**“. In der Übersetzung ist gemeint: Die Form entwickelt sich aus der Phantasie, die Form soll phantastisch sein. Die Formfindung geschieht unabhängig von der Funktion des Gebäudes. Damit steht sie im Widerspruch zu Louis Sullivans berühmtem Satz: „**Form follows Function**“, womit in der Übersetzung gemeint ist: „Die Form eines Gebäudes oder Gegenstandes leitet sich von seiner Funktion ab.“

Zitat aus dem Artikel des „Lippincott's Magazine“ aus dem Jahr 1896: „Es ist das Gesetz aller organischen und anorganischen, aller physischen und metaphysischen, aller menschlichen und übermenschlichen Dinge, aller echten Manifestationen des Kopfes, des Herzens und der Seele, dass das Leben in seinem Ausdruck erkennbar ist, und das die Form immer der Funktion folgt.“

Tipp: Die Schüler vergleichen beide Gestaltungsgrundsätze und assoziieren ihre Gedanken dazu.

Frage 1: Ist der Umkehrschluss, dass aus der Form die Funktion eines Gebäudes ablesbar ist, richtig?
Frage 2: Ist es vorstellbar, dass die Funktion eines Gebäudes das nach dem Motto „Form follows Fantasy“ entwickelt wurde, erkennbar ist?

e. Materialauswahl und Verwendung

Die Materialwahl im Dekonstruktivismus unterliegt keinerlei Beschränkung oder Bevorzugung. Grundsätzlich kommen alle Materialien in ihrer „Urform“ vor, z.B.

- Metall,
- Holz,
- Steine und Natursteine,
- Beton,
- Glas und
- Kunststoffe.

Außerdem finden Folgeprodukte der Grundmaterialien Verwendung. Beispiele hierfür sind:

- Wellblech,
- Schaltafeln aus Holz oder Metall,
- Metallprofile aller Art und Stahlseile,
- Natursteine in Eisenkörbe verpackt,
- transluzente Glasfassaden, Verspiegelungen zum Beispiel, um Verzerrungen zu erzeugen
- Kunststoffe als Folien, Beläge, (z.B. Linoleum), Fassadenelemente.

Diese Materialien werden häufig zu einem bunten Materialmix zusammengefügt, um den Eindruck der „gestörten Perfektion“, des „Übertriebenen“, der „Verfremdung“ und des „Unfertigen“, einer nicht hinterfragten alltäglichen Wahrnehmung von Architektur wach zu rütteln und sie dadurch als Kunst wahrnehmbar zu machen.

Tipp: Im Unterricht können diese Gedanken erneut am Haus von Frank O. Gehry in Santa Monica, California, und am Dachausbau für eine Rechtsanwaltskanzlei in Wien von der Architektengruppe COOP Himmelb(l)au von 1983/84 erläutert werden.

1. Unterrichtsvorbereitende Einheit

Teil 3: Das phæno, 45 Minuten

a. Die Idee

Im Herbst 1998 wurde erstmals vom damaligen Kulturdezernenten Dr. Guthardt vorgeschlagen, ein Science Center nach dem Vorbild des „Exploratoriums“ in San Francisco in Wolfsburg zu errichten.

Ein Science Center ist ein naturwissenschaftliches Museum, in dem Besuchern durch eigenes spielerisches Experimentieren die naturwissenschaftlichen Phänomene nahe gebracht werden. Es handelt sich also um ein populärwissenschaftliches Museum eines für Mitteleuropa noch sehr neuen Typs.

Im Juli 1999 wurde ein Konzept entwickelt und beschlossen ein internationalen Architekturwettbewerb auszuschreiben.

b. Die Verkehrsanbindung

Das Grundstück des phæno, wie das Science Center später benannt wurde, liegt verkehrsstrategisch sehr günstig und zentral. Es befindet sich in der nördlichen City, in fußläufiger Entfernung und Sichtbeziehung zum VW-Werk und der VW-Autostadt, dem Bahnhof und der Wolfsburger Innenstadt.

Das phæno-Gelände kann erreicht werden

1. **mit dem Pkw und Reisebus:** über die Heinrich-Nordhoff-Straße, eine innerstädtischen Hauptverkehrsstraße, die die großen Ortteile der Nordstadt und Vorsfelde mit den westlichen Ortsteilen und Fallersleben verbindet und direkt an die Autobahn anschließend
2. **mit öffentlichen Verkehrsmitteln:** über den ZOB, fußläufig in zirka 3 Minuten
3. **mit der Bahn:** der Bahnhof Wolfsburg hat seit 1997 ICE-Anschluss in alle Himmelsrichtungen und bietet eine überregionale Verkehrsanbindung und
4. **zu Fuß:** Anschluss über die Fußgängerzone und die Porschestraße an die Innenstadt und über die Stadtbrücke an die Autostadt, das Ritz Carlton und VW-Werk.

Tipp: Die Verkehrsanbindung können die Schüler mit Hilfe einer Karte „Norddeutschland“ aus einem Atlas erarbeiten. Die städtische Lage des Grundstücks ist mit Hilfe eines Stadtplans (Internet) analysierbar.

c. Der Wettbewerb und Entwurf

Insgesamt 23 Architekturbüros beteiligten sich an dem internationalen Wettbewerb. Drei Entwürfe setzten die Hauptausstellungsfläche auf „Stützen“ auf, unter anderem COOP Himmelb(l)au und Zaha Hadid. Den Architekturwettbewerb gewann die Architektin Zaha Hadid. In ihrem avantgardistischen Entwurf entwickelte sie eine Experimentierlandschaft aus Kratern, Höhlen, Hügeln und Plateaus.

Das phæno Wolfsburg ist ein multifunktionales Gebäude. Es hat eine 5600 qm große Aktionsfläche (mit 250 Experimentierstationen), zwei Labore, ein Ideenforum, mehrere Restaurants, ein Wissenschaftstheater, Verwaltungsräume, Werkstätten, eine Tiefgarage und einen topographisch gestalteten Außenbereich.

Die Zahlen:

Bruttogeschossfläche: 12.631 m²

Abmessungen: 154 m x 130 m x 97 m

Gebäudehöhe: 16 m

Kosten: 79 Mio. Euro

für das Gebäude, Tiefgarage, Stadtbrückenbindung, Freianlagen,
Exponate und sonstige Ausstattungen

d. Die städtebauliche Situation

Das phæno befindet sich in einem Dreieck VW-Werk, Innenstadt und Autostadt. Es liegt am nördlichen Endpunkt der Porschestraße, dem Rückgrat Wolfsburgs. An dieser Achse liegen von Süden nach Norden das Theater, das Kunstmuseum, das Alvar-Aalto-Kulturhaus und das Rathaus. Durch den Bau des phæno wurde der städtebaulich bisher unterentwickelte Nordbereich der Innenstadt aufgewertet.

Der Entwurf „besetzt“ das Grundstück und bildet Platzkanten (Bahnhofsvorplatz – Willy Brandt Platz) und Straßenraum zur Straße „An der Vorburg“. Parallel zur Eisenbahn und zum Kanal bildet das Gebäude den Innenstadtabschluss. Gleichzeitig verstellt es aber nicht, indem die Hauptfläche auf so genannte „Cones“ aufgeständert wird. Diese Idee ermöglicht zahlreiche Fußwege und Blickbeziehungen. Es entsteht ein Drehpunkt oder Gelenk für die Stadt. Außerdem schafft die „Halle“ in der künstlichen Stadtlandschaft unter der Experimentierwelt einen neuen, überdachten Treffpunkt für Wolfsburg.

Tipp: Empfohlene Bilder der Porschestraße aus den sechziger und siebziger Jahren, (hier alte Blickachse bis zum Schloss noch erkennbar), Theater, Kunstmuseum, Alvar-Aalto-Kulturhaus, Rathaus und Schloss Wolfsburg.

e. Ein Symbol für die Stadt Wolfsburg

Wolfsburgs „Skyline“ wird durch die vier mächtigen Schornsteine des Kraftwerks dominiert, die neben dem Verwaltungsgebäude der Volkswagen AG und dem Schloss zu Wahrzeichen der Stadt geworden sind. Den Planern ging es auch darum, ein unverwechselbares Gebäude, ein Symbol für eine wachsende, selbstbewusste Stadt zu schaffen. Dies leistet der Entwurf Zaha Hadids.

Tipp: Empfohlene Bilder: Die vier Schornsteine mit Kraftwerk und das Verwaltungsgebäude der VW AG.

f. Kurzportrait Zaha Hadid

Zaha Hadid ist am 31. Oktober 1950 in Bagdad geboren. Sie ist die Tochter eines Managers und ehemaligen Politikers der demokratischen Partei im Irak. Ihre Familie ging nach London ins Exil. Zaha Hadid verbrachte ihre Jugend und Schulzeit in europäischen Internaten. Bis 1971 studierte sie Mathematik an der Amerikanischen Universität in Beirut und später, von 1972 bis 1977, Architektur an der Architectural Association in London.

1979	eröffnete sie ihr erstes eigenes Architekturbüro in London.
1988	Teilnahme an der Ausstellung „Deconstructivist Architecture“ im New Yorker Museum of Modern Art
1993	Architektin und Architekturprofessorin, sie zählt zur Architektu-Avantgarde.
2003	wurde sie bekannt mit den Feuerwehrhaus der Firma Vitra in Weil am Rhein, Fertigstellung Skischanze am Bergisel in Innsbruck, Österreich

Neben verschiedenen anderen Auszeichnungen und Ehrungen erhält Zaha Hadid 2004 den Pritzker-Preis, den Nobelpreis der Architekten. Sie ist auch als Designerin tätig (Möbelentwürfe, Inneneinrichtungen usw.).

Zaha Hadid ist international tätig und lebt in ihrer britischen Wahlheimat London.
Ihr Motto lautet: „no compromises“.

g. Die Bauphase

Am 1. März 2001 wird der erste Spatenstich in Anwesenheit der Architektin gefeiert. 2003 im Dezember ist der Rohbau fertig gestellt und im Februar 2004 beginnt die Hubmontage für das Dach. Im Mai 2004 wird das Richtfest und im November 2005 die Eröffnung gefeiert.

Während der Planung und Bauzeit waren einige technische Probleme zu lösen. Aufgrund der komplizierten Formgebung des Gebäudes musste eine aufwändige Schalungstechnik entwickelt werden und eine neue Betonart zum Einsatz kommen.

h. Das fertige Gebäude: Was ist so anders? Was ist so neu?

Das phæno ist eine erlebbare Architekturplastik, die von innen und außen mit allen Sinnen erfahren werden kann. Die Architektur soll Lust auf Naturwissenschaften wecken. Die Fragen „Was ist so neu? Was ist so anders?“ sollen an dieser Stelle nicht beantwortet werden, um der Besichtigung und der eigenen Erfahrung nicht vorzugreifen.

phæno-Architektur wahr zu nehmen heißt, neugierig sein und auf die eigenen Empfindungen zu achten.

Diskussion: Mit welcher Erwartungshaltung, werdet ihr das phæno besuchen? Wie stellt ihr es euch vor? Worauf wollt ihr achten?